

# Was unsere Welt zusammenhält

«Liebe zur Sache» – Hansjürgen Bulkowski wendet sich den Dingen des Alltags zu

Oliver Pfohlmann · «Dinge sind unerschöpflich», schreibt Hansjürgen Bulkowski. «Mit ihnen können wir uns entdecken.» Mit Ohropax zum Beispiel. Eigentlich dient der Wachsklumpen, der nur noch selten aus Wachs besteht, dazu, uns unhöfliche Mitmenschen akustisch auf Distanz zu halten. Wer seine Gehörgänge verschliesst, hört alles nur noch gedämpft, wie verklebt. Aber dann, plötzlich vernimmt er ein ganz unbekanntes Klopfen und Rauschen – und das Wissen stellt sich ein: «Das kann nur ich sein.»

Der Berliner Autor registriert ein wachsendes Interesse an den konkreten Dingen. Sie seien es, die wie ein «kommunikativer Kitt» zwischen uns und der Welt wirken. Man denke nur an das von der Grossmutter geerbte Rezeptbuch, an die in einer Schublade gehüteten Murmeln aus Kindheitstagen oder an das klapprige Fahrrad, das nach Jahren treuer Dienste für seinen Besitzer unersetzlich geworden ist. «Wenn wir uns der Dinge annehmen, bedeutet das auf wunderbare Weise nicht,

dass wir uns in ihnen verlieren. . . . eher dass wir uns in ihnen wiederfinden.»

## Gläserner Jubel

Allerdings machen sich Dinge gern hinter ihrer Funktion oder unseren Gewohnheiten unsichtbar. «Zuwendungen» nennt Bulkowski daher seine 56 überwiegend lezenswerten Meditationen über die verschiedensten Sachen, die uns im Alltag begegnen: darunter Essbares wie Kirschen, Technisches wie Fahrkartenautomaten oder Natürliches wie tote Insekten. Mitunter erscheint der zugrundeliegende Dingbegriff jedoch allzu weit gefasst: Ist ein Kino-Foyer nicht eher ein Raum als ein Ding? Auch erzeugt die offenbar dem Zufallsprinzip folgende Anordnung unfreiwillige Komik, wenn auf «Hoden» ausgerechnet das «Taschenmesser» folgt.

Für Hansjürgen Bulkowski zeigt sich gerade an den alltäglichen Dingen, wie wir miteinander um-

gehen: «Was geschieht etwa mit uns, wenn uns ein Ball anlockt, zugleich aber aus den Händen springt?» Mitunter gelingen dem Autor subtile Beschreibungen: etwa die des befriedigenden Gefühls, wenn man mit seinen leeren Flaschen zum Glascontainer marschiert und beim Klang der zerspringenden Gläser innerlich jubiliert. Manchmal erinnern Bulkowskis Zuwendungen jedoch an Gebrauchsanweisungen, etwa wenn es vom Frühstücksbrett heisst: «Ist es besonders klebrig oder fettig, kann es unter den heissen Wasserstrahl gehalten und hochkant zum Trocknen abgestellt werden.»

## Das Rätselding

So richtig interessant, darauf weist auch der Autor hin, werden Dinge erst, wenn man sie aus ihrem funktionalen Verwendungszusammenhang herauslöst – etwa weil etwas plötzlich kaputtgegangen ist und gerade dadurch erst so richtig sichtbar wird. Um 1900 hat sich eine ganze Autorengeneration an

der dem Menschen abgewandten Seite der Dinge abgearbeitet: «Die Worte haben sich vor die Dinge gestellt», schrieb etwa Hugo von Hofmannsthal. «Das Hörensagen hat die Welt verschluckt.»

Seine faszinierendsten Beobachtungen gelingen Bulkowski daher gerade bei dem rätselhaften «Haushaltsgegenstand», den er vor Jahren in einer polnischen Küstenstadt allein aufgrund seines Aussehens gekauft hat und der seither wie Kafkas Odradek in seiner Küche herumspukt. «Ohne Kenntnis seines Zweckes bleibt er unwirklich», so Bulkowski. «Erst wenn er benutzt würde, wäre er ganz beisammen. Dann allerdings liefe er auch Gefahr, inmitten der täglichen Verrichtungen ein unbeachtetes Dasein zu führen. Während er als Rätsel listigerweise die Aufmerksamkeit fortwährend auf sich lenkt.»

Hansjürgen Bulkowski: Liebe zur Sache. Die Dinge, mit denen wir leben. 56 Zuwendungen und ein Essay. Kulturverlag Kadmos, Berlin 2010. 174 S., Fr. 25.50.

## KULTURTELEGRAMM

### Klassik und Bühne

**Festspielzeit I.** Von Sommerloch keine Rede, es herrscht Hochbetrieb – zum Beispiel bei den Salzburger Festspielen, die eine neue Oper von Wolfgang Rihm als Uraufführung zeigen. Für einmal geht es nicht um Mann und Frau, «Dionysos», so der Titel des Stücks, verfolgt vielmehr die Spannung zwischen dem Entgrenzten und dem Gebändigten. Einfach ist das Werk ist nicht, aber ausgesprochen anregend, und es wird auf höchstem Niveau dargeboten. *hmn.*



**Festspielzeit II.** Auch die Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth rühren sich. Diesen Sommer steht ein neuer «Lohengrin» auf dem Programm – und eine Inszenierung von Hans Neuenfels, die an der Premiere zu der erwarteten Aufregung geführt hat. Der Chor, der in Wagners romantischer Oper eine Hauptrolle spielt, erscheint als eine Schar von Ratten mit blinkenden Augen und langen rosaroten Schwänzen. Etwas gewöhnungsbedürftig, das schon. *hmn.*

**Das Buch als Bühne.** Dieser Tage erscheint das dritte Buch von Gerhard Stadelmaier, dem langjährigen Theaterkritiker der «FAZ». Sein Titel lautet «Parkett, Reihe 6, Mitte», obwohl der Autor, zumindest im Wiener Burgtheater, stets auf einem Randplatz sitzt – und gleich nach dem Applaus auch schon verschwunden ist. Wer sich über die Tageskritiken hinaus für Stadelmaiers Sicht der theatralischen Dinge interessiert, für den heisst es nun: Buchdeckel auf! *vil.*

### Pop und Jazz

**Ein Genie.** Er ist ein Pop-Star alter Schule. Seinen Glanz verdankt er allein seiner Musikalität. Das mag der Grund sein, dass er in der auf Glamour fixierten Pop-Kultur manchmal fast etwas vergessen geht. Wenn Stevie Wonder aber die Bühne betritt wie Anfang Monat in Locarno, wird klar: Der blinde Musiker, der in den siebziger Jahren einen eigenen Sound prägte und ein zeitloses Repertoire schuf, gehört zu den wenigen Genies der Pop-Musik. *ubs.*

**Altmodisch.** Früh schon nutzte Prince das Internet als Vertriebskanal, nun hat er dessen Ende verkündet. Er liess seine neue CD «20Ten» dafür exklusiv Zeitschriften wie dem deutschen «Rolling Stone» beilegen. Ob sich dies rechnet, ist die eine Frage – die andere, ob die Musik noch zu fesseln vermag: Prince kehrt zwar auch in seinen neuen Songs in die Prä-Internet-Zeit zurück, lässt dabei seine alte Klasse aber nur selten aufblitzen. *ubs.*

**Trauriges Ende.** In Pop und Jazz haben Big Bands Konjunktur; sie profitieren von Swing-Revival und Crooner-Nostalgie ebenso wie von der Schlemmer virtuoser Jazzschule-Absolventen. Wie schwer es indes ist, eine Grossformation zu unterhalten, zeigt das Beispiel des Vienna Art Ensemble des Schweizer Bandleaders Mathias Rüegg. Wegen chronischer Unterfinanzierung und sinkender Nachfrage wird die wegweisende Formation aufgelöst. *ubs.*



### Kunst, Architektur, Design

**Erlenen.** Das Israel Museum zeigt die Sammlung Noel und Harriette Levine, eine erlesene Kollektion von frühen Fotografien, die hier erstmals der Öffentlichkeit vorgeführt wird. Erstrangige Abzüge von Margaret Cameron und Fox Talbot, piktorialistische Höhepunkte wie «Golden October» von George H. Seeley, Indianerbilder von Edward Sheriff Curtis («The Vanishing Race») oder Preziosen wie das surreale Selbstporträt von Paul Outerbridge. *her.*

**Mehr als nur schlafen.** Es gibt Hotels, in denen der Aufenthalt immer etwas mehr ist als ein blosses Übernachten: Das Hotel Bregaglia im Herzen des Bergells gehört zweifellos dazu. Nun hat Kurator Luciano Fasciati das schöne Haus für drei Monate in ein «Art Hotel» verwandelt, in dem wir auf Werke bekannter Schweizer Zeitgenossen wie Roman Signer, Isabelle Krieg, Jules Spinatsh, Judith Albert oder Gabriela Gerber und Lukas Bardill treffen. *her.*

**Gezeichnete Stadt.** Comic-Helden erleben ihre Abenteuer oft in Städten, die bald düster-verwahrlost, bald bedrohlich futuristisch anmuten. Nun befasst sich die Pariser Cité de l'architecture mit diesem Thema. Unter dem Titel «Archi & BD» analysiert sie in einer von einem prachtvollen Katalog begleiteten Schau die Städte der «Bandes dessinées» und weist dabei Einflüsse auf Architektur und Filmsets nach: von Windsor McCays Nemo-Träumen bis heute. *holl.*

**Verbotene Stadt.** Eine wundersame Transformation erlebte der Basler Novartis-Campus in den letzten Jahren. In das klassische Strassenraster wurden bedeutende Bauten eingefügt. Doch in die verbotene Stadt kann man nur im Rahmen seltener Führungen gelangen. Eine Idee der Bauten vermitteln aber die Novartis-Bücher des Merian-Verlags. So auch vom neusten Highlight, Frank Gehrys gläsernem Kristall, der innen mit warmem Holz gefüttert ist. *holl.*

### Film



**Und wenn sie nicht gestorben sind . . .** So manche Filmfigur wird immer wieder für Sequels auf die Leinwand gezerrt, egal ob die Fortsetzung inhaltlich schlüssig erscheint oder nicht. Von Shrek, dem grünen Grobian mit dem weichen Herzen, heisst es nun, nach dem vierten Teil der Serie, jedoch endgültig Abschied nehmen. Nach dem sehr schwachen dritten Teil ist die anspielungsreiche Märchentravestie nun zu einem würdigen Abschluss gebracht worden. *owd.*

**Kicker contra Kino.** Im Sommer, wenn die Nächte lau sind, zieht es die wenigsten in fensterlose Säle – daher boomen die Freiluftkinos. Doch selbst diese haben es schwer in jenen Jahren, in denen sie gegen die Helden des Fussballs anzutreten haben. Von der Flaute während der Weltmeisterschaft scheinen sich die Kinos, schaut man ins Programm, nur allmählich zu erholen. Freuen wir uns also auf den Herbst mit seinen vielversprechenden Filmpremiere. *owd.*

**«Klima der Angst».** In der Schweizer Filmszene brodelt es. Im April sorgte ein neues Filmförderersystem der Sektion Film des Bundesamts für Kultur (BAK) für Proteste in der Filmbranche; Anfang Mai nahm Film-Chef Nicolas Bideau seinen Hut. Nun soll laut einer Evaluation des BAK die Filmförderung aus der Bundesverwaltung herausgelöst werden. Derzeit, so der Bericht, herrsche in der Schweizer Filmszene ein «Klima der Intrige, Angst und Kolportage». *owd.*

### Geist und Gegenwart

**Gute Schönheit.** Was das Schöne mit dem Wahren und dem Guten zu tun hat, ist eine gute Frage. Nicht leichter als sie ist die zu beantworten, die eine Ausstellung im Deutschen Hygienemuseum in Dresden stellt: «Was ist schön?» Das gewohnt schöne Begeleitbuch ist auch insofern gut zu nennen, als es zeigt, wie – subjektiv, kulturell, historisch – variabel die Antwort auf die Frage ausfällt, wie ganz schön veränderlich also die Wahrheit über die Schönheit ist. *ujv.*

**Soziologie nach Goethe.** Die Sommerpause dürfte nicht zu kurz sein, in der man das erratische Werk Eugen Rosenstock-Huessys (1888–1973) lesen könnte, das ursprünglich den Titel «Im Kreuz der Wirklichkeit. Eine nach-goethische Soziologie» trug. In der neuen Edition bei Thalheimer hat es fast 2000 Seiten. Ausser Zeit benötigt der Leser ein Ohr, in dem die Sprache einer dialogisch-christlich-humanistischen Lebensanschauung nicht allzu fremd klingt. *ujv.*



**Unverhüllte Freiheit?** Wer sein Gesicht in der Öffentlichkeit unserer offenen Gesellschaft verberge, kündige den Gesellschaftsvertrag auf. Das behauptet man in Frankreich, wo das Parlament ein Verbot des Ganzkörpersehlers gutgeheissen hat. Die amerikanische Philosophin Martha Nussbaum hält es in einem Blog der «New York Times» mit dem Gegenargument: Derlei Verbote verletzen wesentliche Grundprinzipien einer liberalen Gesellschaft. *ujv.*

### Belletristik

**Teufliches von Joyce für Kinder.** 1936 hat James Joyce für seinen Enkel Stephen eine Kindergeschichte unter dem Titel «The Cat and the Devil» geschrieben. Es sollte der einzige Text von Joyce für Kinder bleiben. Nun ist die Geschichte als SJW-Heft in fünf Sprachen erschienen. Der Joyce-Kenner Fritz Senn hat die deutsche Übersetzung besorgt, ins Rätromanische wurde die Geschichte vom Schriftsteller Leo Tuor als «Il giat ed il giavel» übertragen. *rbf.*

**Irgendwie anders.** «Frauen lesen anders», mit dieser These sorgte Ruth Klüger einst für ein Aufsehen, das heute verwundert, denn mittlerweile wissen wir: Frauen sind anders. Sie lesen gern und mehr, sie pflegen das Soziale statt das Agonale, die Welt liegt ihnen zu Füßen statt unter dem Stiefel und überhaupt. Kein Wunder, schreiben Frauen auch über eigene Themen, was Ruth Klüger an vielen Beispielen in glänzenden und profunden Essays belegt (Zsolnay). *A. Bn.*

**Gefeiert und demontiert.** Vor 50 Jahren gelang Harper Lee mit «To Kill a Mockingbird» («Wer die Nachtigall stört») ein Welterfolg: der aus Sicht eines Kindes verfasste Roman, der bittere Kritik am Rassismus in den Südstaaten übt, ist bis heute nach der Bibel das meistverkaufte Buch in den USA. Bluteiler, moralisierend und hoffnungslos überschätzt nennt ihn dagegen das «Wall Street Journal». Was Harper Lee dazu sagen würde? Sie schweigt – seit nunmehr 50 Jahren. *as.*

**Wo steckt Ulla?** Noch zwei Wochen müssen die Liebhaber des Literaturbetrieblichen warten, bis sie den neuen Roman von Norbert Gstrein, «Die ganze Wahrheit» (Hanser), zitternd aufschlagen dürfen. Grund der Erregung: Für die Protagonistin hat die umstrittene Figur der Suhrkamp-Verlegerin Ulla Berkéwicz Patin gestanden. Wer einen Schlüsselrolle-Skandal erwartet, kennt des Autors Willen zur Literatur nicht: Alles wird da wahr sein und auch nichts. *A. Bn.*